

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 " — "
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
in Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 132. **Sermannstadt, Donnerstag den 11. Juni 1903.** 119. Jahrgang.

Die Betheiligung am Wahlkampf.

Berlin, 7. Juni.

Obwohl uns nur noch wenige Tage von den Hauptwahlen zum Reichstage trennen, wird doch aus zahlreichen Wahlkreisen über die Laubheit und Gleichgültigkeit der Wähler, und zwar von Seiten der bürgerlichen Parteien lebhafteste Klage erhoben, während die Socialdemokratie mit außerordentlicher Mühseligkeit thätig ist. Wenn die Stärke der Wahlbetheiligung ein Maßstab für die politische Reife eines Volkes ist, dann fällt in der That diese Messung für das deutsche Volk nicht sonderlich erfreulich aus. Mit der Zunahme der Bevölkerung, die ja in den 32 Jahren seit der Reichsgründung eine außerordentlich starke gewesen ist, hat die Betheiligung an den Wahlen leider auch nicht annähernd Schritt gehalten.

Ein kurzer statistischer Rückblick auf die bisherige Betheiligung an den Reichstagswahlen erweist die Richtigkeit dieser Behauptung auf das Schlagendste und zeigt zugleich, daß insbesondere seit den Wahlen von 1887, welche gegenüber den von 1884 eine starke Zunahme der Wahlbetheiligung gebracht hatten, eine völlige Stagnation eingetreten ist. Im Folgenden stellen wir die Ziffer der Betheiligung bei den bisherigen Reichstagswahlen zusammen, wobei wir der Einfachheit und Uebersichtlichkeit halber die abgegebenen Stimmen nur in Tausenden wiedergeben.

Es wurden in Tausenden abgegeben bei den Wahlen von 1871: 3888 Stimmen; bei den Wahlen von 1874: 5190; bei den Wahlen von 1877: 5401; bei den Wahlen von 1878: 5760; bei den Wahlen von 1881: 5097; bei den Wahlen von 1884: 5663; bei den Wahlen von 1887: 7540; bei den Wahlen von 1890: 7228; bei den Wahlen von 1893: 7674 und bei den Wahlen von 1898: 7752 Tausende von Stimmen.

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß nach der besonders schwachen Betheiligung bei den ersten Wahlen die Theilnahme an den Wahlen von 1874 bis 1884 nahezu constant blieb. In dem ganz besonders heftigen Wahlkampf von 1887 nahm die Zahl der Wähler um nahezu 2 Millionen zu, um seitdem ebenfalls in der Hauptsache constant zu bleiben, denn sie betrug bei den letzten Wahlen nur rund 212.000 mehr, als bei den Wahlen von 1887. Im Jahre 1890, wo die Wahlbetheiligung besonders schwach war, betrug die Anzahl der Wahlberechtigten rund 10.100.000, von denen nur 7.228.500 von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Im Jahre 1898 war die Anzahl der Wahlberechtigten auf 11.441.094 angewachsen, also um rund 1.3 Millionen, während die Anzahl der Wähler sich nur um wenig über eine halbe Million vermehrt hatte.

Dies schon an sich außerordentlich ungünstige Resultat wird dadurch noch um viel betrübender, als nicht nur der ganze Stimmenzuwachs von mehr als einer halben Million der Socialdemokratie zu Gute kam, sondern deren Zuwachs rund 680.000 Stimmen betrug. Die Gesamtanzahl der für die bürgerlichen Parteien abgegebenen Stimmen ging mithin von 1890 bis 1898 um mehr als 150.000 Stimmen zurück. Wie wird sich nun die Sache diesmal gestalten? Schon nach der Zählung von 1900 betrug die Bevölkerungsanzahl in Deutschland 56.345.000 Seelen. Legen wir den früheren Maßstab zu Grunde, so würde dem-

entsprechend die Anzahl der Wahlberechtigten diesmal circa 12.3 Millionen betragen, d. h. rund 840.000 mehr, als im Jahre 1898.

Würde sich die Entwicklung so vollziehen, wie bei den letzten Wahlen, so würde dieser Zuwachs — und die Socialdemokratie verkündet bereits, daß dem so sein werde, — der socialdemokratischen Partei zu Gute kommen. Ganz so schlimm wird es freilich wohl nicht werden, aber es ist beschämend genug, daß fast überall mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß der größte Theil des Stimmenzuwachses den Socialdemokraten zufallen wird. Es ist ein betrübendes Zeichen für die politische Interesslosigkeit, daß fast ein Drittel der Wähler der Wahlurne fern zu bleiben pflegt; bei den letzten Wahlen hat die Zahl dieser säumigen Wähler 3.688.401 betragen, so daß man nicht mit Unrecht gesagt hat, die größte Partei in Deutschland sei die Partei der Nichtwähler.

Offentlich bietet das Wahlbild insbesondere in Bezug auf die Wahlbetheiligung diesmal ein minder unerfreuliches Aussehen, als bei den bisherigen Wahlen. An Zielen, „des Schweißes der Eiden werth“, fehlt es bei diesem Wahlkampf wahrlich nicht; gilt es doch, drei extremen Strömungen entgegenzutreten, nämlich dem Socialismus, dem Agrarismus und dem Ultramontanismus. Die Erkenntniß der vom Ultramontanismus dem deutschen Volke, der von ihm errungenen geistigen Freiheit und der Schule drohenden Gefahren scheint ja gerade in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht zu haben. Nicht minder groß aber ist die von der extrem-agrarischen, von der bündlerischen Bewegung drohende Gefahr, welche durch ihre einseitig dem Großgrundbesitz dienenden Ziele die wirtschaftliche Entwicklung und durch ihre reactionären Pläne auch die politische Entwicklung Deutschlands in schwerster Weise bedroht. Strebt die extrem-agrarische Bewegung den Umsturz im Kleinen an, so will die Socialdemokratie den Umsturz im Großen. Und zu dieser ferner liegenden Gefahr tritt die nähere der Reaction, die gerade durch das Anwachsen der Socialdemokratie in bedenklichster Weise Unterstützung und Begünstigung findet. Die Wahlparole hat demgemäß zu lauten: „Gegen die Extremen von rechts und links!“

Pressefreiheit und Pressegesetz in Frankreich. Die heftige Verleumdungs-Campagne, die seit einiger Zeit gegen die Minister und namentlich gegen den Ministerpräsidenten Combes, sowie den Marine-Minister Pellétan geführt wird, regt neuerdings, so wird aus Paris berichtet, die wiederholt erörterte, aber bisher noch nicht gelöste Frage der Reform des Pressegesetzes zum Schutze der durch diese Verleumdungen an. Herr Combes hat in der Kammer auf die verschiedenen Unterstellungen seiner Widerlächer wiederholt erklärt, er werde die Verleumder nicht vor das Schwurgericht citiren, sondern sich nur vor dem Parlamente verantworten. Herr Combes weiß zu genau, daß die Geschworenen, sobald es sich um Angriffe auf politische Persönlichkeiten oder hohe Staatsbeamte handelt, nicht als Richter aus dem Volke, sondern als Wähler, als Politiker urtheilen und deshalb nur zu oft sich von ihren politischen Leidenschaften oder Vorurtheilen leiten lassen. Um diesem Uebelstande abzuwehren, schlagen die Einen, wie der radicale Senator Leydet, vor, für die Aufstellung der Geschworenenlisten nicht mehr, wie bisher, gewisse censitäre Bedingungen gelten zu lassen, sondern zu Geschworenen alle französischen Bürger heranzuziehen, die im Vollbesitze ihrer politischen und bürgerlichen Rechte sind und das Alter zwischen 40 und 60 Jahren

erreicht haben. Auf diese Weise würden alle Kreise der Bevölkerung zu der Urtheilsfällung über die Vergehen und Verbrechen herangezogen werden. Der ehemalige Marineminister Abgeordneter de Lamoignon hingegen empfiehlt im „Siècle“ eine andere Lösung und schlägt vor, die Verleumdungen und Verleumdungen durch die Presse den Zivilgerichten zu überweisen, vor denen die Erbringung des Wahrheits-Beweises gestattet sei, und die im Falle von Verleumdungen den Verleumdern schwere Geldbußen, und den Verleumdeten große Entschädigungen gewähren könnten. Eine in diesem Sinne lautende Vorlage dürfte demnächst in der Kammer eingebracht werden. Geradezu löstlich ist der „Figaro“, der sich aus Kleinlichen und jämmerlichen Geschäfts-Interessen dazu verleiten ließ, den patentirten Verleumdern der Pariser Presse, der jattiam bekannnten „Presse immonde“, Concurrenz zu machen. Er fordert mit einer ergötzlichen unschuldsvollen Miene, daß hinsichtlich der Presse kein besonderes Gesetz gelte, sondern daß diese einfach dem Gemeingehege unterworfen werden sollte. Das ist gewiß ein Standpunkt, der sich verteidigen läßt, allein es ist zum Mindesten überraschend, ihn von demselben Blatte verteidigt zu sehen, das sich bei seinem ersten Versuche auf dem Gebiete der Verleumdung gleich als Meister bekundet hat. Vielleicht vergißt der „Figaro“, daß das Gemeinrecht nicht das Recht auf Gemeinheit bedeutet.

Ueber die Demonstration gegen die Schulvorlage wird aus London berichtet: Regierungsfreundliche Blätter erklären, daß an dem Tage nach dem Hyde-Parc etwa 100.000 Personen theilgenommen hätten, während die Berichtstatter der radicalen und liberalen Blätter die dreifache Anzahl gesehen haben wollen. Wie dem aber auch sei, so ist doch so viel sicher, daß einerseits die Schulvorlage, besonders die sogenannte Londoner Schulvorlage, um die es sich hier handelt, kein Gelingenstwurf ist, der etwa die Popularität der jetzigen Regierung erhöhen könnte. Ganz im Gegentheil, die Maßregel findet bei den Massen absolut keinen Gefallen, und diese Thatsache wird von den Führern der Opposition nach Herzenslust ausgebeutet, ohne daß sich jedoch die Regierung dadurch veranlaßt fühlte, den unpopulären Entwurf zurückzuziehen. Balfour, der Premierminister, beweist hier abermals seine völlige Indifferenz gegen die sogenannte öffentliche Meinung, und man muß ihm in diesem Falle wenigstens zugeben, daß der vielerwähnte „Umwille der Bevölkerung“ keine spontane Gefühlsäußerung, sondern das Resultat einer rafftosen und maßlosen Agitation ist, daß nicht ein Zehntel, ja vielleicht nicht ein Hundertstel der 100.000 oder 300.000 Personen, die an der Samstag-Demonstration theilnahmen, die Vorlage derart studirt haben, um ein auch nur einigermaßen gründliches und abschließendes Urtheil zu fällen. Im Allgemeinen ist man in politischen Kreisen, die für gewöhnlich als gut unterrichtet gelten, der Ansicht, daß Balfour seine starke und allzeit gefügige Majorität zur Annahme der Vorlage benutzen werde, und somit dürfte das Resultat kaum mehr zweifelhaft sein. Wie die liberale „Daily News“ zu berichten weiß, hat auch König Edward es sich nicht nehmen lassen, diese Riesen-Demonstration zu beobachten, und zwar geschah dies ganz unbemerkter Weise von einem geschlossenen Wagen aus.

Kritik des Systems Witte. In der letzten Nummer der „Finanz-Chronik“ gelangt die scharfe Kritik des „Systems Witte“ an der Hand der Ziffern des jüngsten Staats-Boranschlages des russischen Finanzministers zum Abschluß und die in diesem zweiten, sehr ausführlichen Aufsatz vorgebrachten und beleuchteten Thatsachen wirken womöglich noch vernichtender für die Witte'sche Finanz- und Wirtschaftspolitik. Die Denkschrift zerstückelt zunächst die von ministerieller Seite aufgestellte Behauptung, daß die russische Handels-Bilanz sich im letzten Jahre durch eine vermehrte Ausfuhr und verringerte Einfuhr sich gebessert habe: durch Ziffern wird bewiesen, daß lediglich die gesteigerte Verarmung des russischen Steuerzahlers

Feuilleton.

Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Mengersdorff.
(43. Fortsetzung.)

„Ich habe mir die Sache noch einmal reiflich überlegt, Herr Weiler,“ sagte Josef Rosenbaum bedachtam, „und dabei gefunden, daß ich besser gethan hätte, überhaupt zu schweigen. Geben Sie mir die Hälfte des Geldes, die ich nach Ihren eigenen Worten verdient haben soll.“
„Wie Sie wollen, Rosenbaum. Sie könnten mich allerdings nach unseren ursprünglichen Abmachungen zur Herauszahlung dieser Hälfte nicht zwingen, allein Sie sollen nicht sagen, Sie hätten mit einem Knauser zu thun gehabt. Hier haben Sie Ihre verdienten fünfzig Mark.“
Mit diesen Worten griff Weiler nachlässig mit der Hand in die linke Tasche seines Beinkleides und ließ darin den angenehmen Klang des durch seine Finger laufenden Goldes hören.
Schon dieser Ton war geeignet, in Rosenbaum die Begierde nach dem Besitze des Geldes wieder zu erwecken, welche die langsam zurückkehrende Müdigkeit auf kurze Zeit in den Hintergrund gedrängt hatte. Als aber Weiler die mit Gold gefüllte Hand aus der Tasche zog und das gelbe glänzende Metall vor den Augen Rosenbaum's schimmern ließ, da begannen diese letzteren gleich einer Kugel zu funkeln und er mußte mit Gewalt an sich halten, um sich in seiner Gier nach dem Gelde nicht auf die gefüllte Hand zu stürzen, um ihren Inhalt mit Gewalt an sich zu reißen.
Weiler begriff das wohl, und ein einziger, Rosenbaum zugeworfener warnender Blick genügte, um diesem das Gefährliche eines solchen Vorgehens deutlich zu machen. Uebrigens steckte der Detectiv das Gold keineswegs rasch wieder ein, sondern wählte mit Bedächtigkeit fünf Kronen aus, die er nebeneinander vor sich auf den Tisch legte.

„So,“ sagte er, „hier ist Ihr Geld, Rosenbaum. Und nun will ich gehen.“
Die Hand ging nach der Tasche zurück, das Gold rollte langsam hinein. Mit welchem Blick voll Gier und Sehnsucht Rosenbaum diesen Klang hörte! Gleich dem verschwindenden Golde verschwanden die Bedenken über den Verrath, den er zu begehen im Begriff stand, und über die Folgen, die aus demselben namentlich seinem Bruder erwachsen konnten. Er wußte in diesem Augenblicke nichts weiter mehr, als daß in jener Tasche eine Handvoll Gold vorhanden war, und daß es in seinen Kräfte stand, einen ansehnlichen Theil davon zu verdienen.
„Ich will reden,“ sagte er mit heiserer Stimme, „wenn Sie sich dazu verstehen, mir jetzt die ursprünglich versprochene Summe unverkürzt zu zahlen.“
„Nein,“ entgegnete Weiler mit Bestimmtheit, „dazu verstehe ich mich nicht. Sie hatten mir bereits zugesichert, mir die Auskunft, die ich verlange, um den Preis zu geben, den wir vereinbart hatten, und sind von unserem Uebereinkommen zurückgetreten, ohne daß Sie mir einen Grund angegeben haben, warum. Wenn ich mich jetzt zu einer Erhöhung jenes Betrages verstehe, so hätte ich trotzdem keine Gewißheit dafür, daß ich aus Ihrem Munde die Wahrheit hören würde. Beantworten Sie zuvor meine Frage: ich will nach Maßgabe Ihrer Antwort entscheiden, ob dieselbe eine Erhöhung meines ursprünglichen Versprechens werth ist.“
Noch einmal regten sich im Herzen des Schutzes Bedenken, noch einmal biß er eine Minute lang die Zähne so fest aufeinander, daß sie knirschten, als wolle er damit das Wort, das ihm zu entfahren drohte, innerhalb des Raumes der Zähne zurückhalten. Doch abermals griff Weiler in seine Tasche und ließ den Ton des gegen einander fallenden Goldes hören. Diese Lockung war für Rosenbaum stärker, als seine Furcht vor dem Verrathe; er schluckte zwei- oder dreimal, als müsse er dadurch seinen Sprechwerkzeugen erst wieder Gelenkigkeit verleihen, und dann erst kam der Name zögernd und stockend in heiseren Tönen über seine Lippen:

„August Klotze.“
„Lebte der Mann damals hier in Berlin?“
„Ja, aber das ist auch Alles, was ich von ihm weiß.“
„Das erscheint glaublich, und was Sie sonst sagten, war die Wahrheit. Sie sollen den ganzen ursprünglichen Betrag haben.“ — — —
Eine Viertelstunde später berichtete Weiler dem ihm erwartenden Affessor über die Resultate seiner Nachforschungen. Es war unstreitig hier in Berlin weit mehr gewonnen worden, als man anfangs, selbst wenn man sich den kühnsten Hoffnungen hingeeben hätte, erwarten zu dürfen berechtigt gewesen war. Man wußte, daß Grunow während der kritischen Zeit in Berlin gewesen war und daß er vierzehn Tage lang aller Wahrscheinlichkeit nach die Stadt nicht wieder verlassen hatte. Man hatte die Gewißheit darüber, welche Gefährten er angetroffen hatte, aber die That selbst und ihre Ausführung waren noch genau in dasselbe Dunkel gehüllt, wie vorher.
„Nach meiner Ueberszeugung,“ sagte Weiler am Schluß seines Berichtes, „wäre ein längeres Nachspüren hier vollkommen zwecklos. Die Nachrichten, die uns Berlin liefern konnte, haben wir erhalten. Jetzt gilt es, in Bremen selbst Das zu vollenden, was hier begonnen worden ist. Wir müssen mit unseren Nachforschungen in der alten Hansestadt eilen, denn es wäre immerhin nicht unmöglich, daß Josef Rosenbaum seinem Bruder eine Warnung zugehen ließe und daß es sich hier angelegen sein lassen würde, uns nach einer möglichst falschen Richtung hinzubringen.“
„Würden Sie mich nach Bremen begleiten, Herr Weiler?“ fragte der Affessor.
„Wenn Sie es wünschen, ohne Zweifel.“
„Ich bitte darum,“ erwiderte der Affessor. „Wir werden morgen Früh den ersten Zug benutzen und also bei guter Zeit in Bremen sein.“
Und so geschah es.
Sie fuhrn mit dem Schnellzug um sechs Uhr Früh und waren kurz nach der Mittagsstunde in Bremen.

diesen gezwungen habe, sein Brot nach dem Auslande zu verkaufen, beziehungsweise feinerlei ausländischen Erzeugnisse für seinen Bedarf anzuschaffen. In noch weit höherem Maße wird die Witten'sche Wirtschaft durch die genaue Berechnung der Denkschrift verdammt, daß im letzten Jahre nicht weniger, als 412 Millionen Rubel in Gold nach dem Auslande abgeflossen sind — eine höchst seltsame Illustration zu der Behauptung des russischen Finanzministers in seinem Bericht an den Caren, daß „der russische Geldverkehr sich außerordentlich befähigt“ habe! Schließend zerflückt der Verfasser die Witten'sche Angabe, daß die „russische Volkswirtschaft durch Ausgaben für die Landesverteidigung weit stärker in Anspruch genommen werde, als in den benachbarten Großstaaten“; er beweist, daß unter allen Großmächten Rußland procentual am allerwenigsten für Militär und Marine ausgeben, daß dafür die Central- und Localverwaltung des Finanzministeriums viermal soviel koste, wie die betreffenden Verwaltungen des Kriegs- und Marineministeriums zusammengenommen. Was Wunder, daß der Verfasser an der Hand seiner nichternen Ziffern zum Schluß gelangt, daß das System Witten's über das Verhalten Savon's, als unvereinbar mit der Stellung als Consul eines fremden Staates, Vorfstellung beim schwedisch-norwegischen Gesandten in Petersburg, worauf die Verabschiedung des Consuls folgte. Ähnlich verhielt es sich mit dem verabschiedeten englischen Consul Eugen Wolff in Wiborg.

Gegen die Consuln fremder Länder in Finnland geht Rußland, soweit Anlaß dazu vorliegt, scharf vor. So erregt jetzt die Abhebung des schwedisch-norwegischen Consuls Savon in Nysskär Aufsehen. Savon war gleichzeitig Mitglied des Magistrats in Nysskär, der sich geweiht hat, das Militärpflicht-Gesetz in vorgeschriebener Form zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Alle Magistrats-Mitglieder wurden zu Geldstrafen verurtheilt, außerdem erhob der Minister des Aeußeren, Graf Lambsdorff, auf Verlangen Bobrow's über das Verhalten Savon's, als unvereinbar mit der Stellung als Consul eines fremden Staates, Vorfstellung beim schwedisch-norwegischen Gesandten in Petersburg, worauf die Verabschiedung des Consuls folgte. Ähnlich verhielt es sich mit dem verabschiedeten englischen Consul Eugen Wolff in Wiborg.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Juni.

Vom 4. d. wird aus Budapest geschrieben: Während die parlamentarische Situation äußerlich keine Aenderung aufweist, mehren sich die Symptome, daß die Lähmung aller Functionen der Staatsmaschine für lange nicht mehr gebildet werden kann. Nicht geringes Aufsehen machte in politischen Kreisen der heutige einstimmige Beschluß des Pesther Comitats zu Gunsten „des gegenwärtigen Kampfes um die nationalen Rechte“ in der gemeinsamen Armee, was als eine directe Aufmunterung der Obstructionisten aufgefaßt und von den Letzteren natürlich auch ausgebeutet wird, wie die heute Abends hier arrangirte Fackelzug-Demonstration beweist. In Regierungskreisen herrscht über diesen Zwischenfall begriffliche Verwirrung, zumal auch die in der Congregation erschienenen liberalen Abgeordneten sich dem oppositionellen Beschlußantrage angeschlossen haben.

Aus Wien wird vom 8. d. berichtet: Morgen findet eine Conferenz des Minister-Präsidenten Dr. v. Koerber mit den Vertretern der deutschen Volkspartei statt. Es handelt sich um die Haltung dieser numerisch stärksten Partei der Linken zum Ausgleich mit Ungarn. Obgleich seitens der Linken immer betont wurde, daß die Frage des ungarischen Ausgleichs diesmal nicht, wie dies im Jahre 1897 unter Baden geschah, mit nationalen und politischen Fragen verquält werden dürfe und nur nach ihrem wirtschaftlichen Inhalt beurtheilt werden müsse, wollen doch auch die deutschen Parteien den Anlaß der Ausgleichs-Beratung benutzen, um gewisse Beschwerden vorzubringen und Wünsche zu formuliren. Bedauerlicherweise herrscht jedoch in den Reihen der Linken in dieser Beziehung keine Conformität der Meinungen. Während es Elemente gibt, die die Bezeugung einzelner Ressortministerien mit deutschen Vertrauensmännern anstreben, wollen andere Elemente nur dem czechischen Landmannminister ein Gegengewicht durch die Berufung eines deutschen Landmannministers entgegenstellen. Eine dritte Gruppe will, daß der Geist der Verwaltung in Oesterreich ein deutscher, die oberste Richtungslinie der Administration „deutsch instruirt“ sei. Zumeist aber wird verlangt, daß Garantien gegen eine Cursumänderung für die Zeit nach Annahme des Ausgleichs gegeben werden, damit zummindest nicht die derzeitige Neutralität des Systems verlassen und etwa eine Schwenkung nach rechts gemacht werde, wenn jetzt mit Hilfe der Stimmen der Deutschen der Ausgleich festgelegt und damit die „Frage der Monarchie“ für ein Decennium gelöst ist. Bei dem Mangel an einer einheitlichen Auffassung auf der Linken und bei der Schwierigkeit, eine Form für die gewöhnlichen „Garantien“ zu finden, auch wenn es möglich und man bereit wäre, solche zu geben, dürften sich die Verhandlungen zwischen der Regierung und den deutschen Parteien nicht leicht gestalten. Trotzdem darf erwartet werden, daß sie zu dem beiderseitig gewünschten Ziele der Verständigung führen.

Es lag, wie bekannt, nicht in den Absichten des Affessors, mit den Behörden früher in Berührung zu kommen, als die Umstände dazu nöthigten, und wie man in Berlin ein Eingreifen der Sicherheitsorgane vermieden hatte, so sollte das auch in Bremen vorläufig wenigstens geschehen. Man wollte außerdem zu operiren versuchen, ohne unbehelligte Dritte in die eigentlichen Absichten eindringen zu lassen, welche mit dieser Reise verbunden waren. Aus diesem Grunde wählte Affessor Lindemann auch das Hotel nicht wieder, von dem aus er seine ersten bekannterweise resultatlosen Nachforschungen angestellt hatte und das vorher den beiden Genossen und Freunden, von denen der Eine hier verschunden war, zum Aufenthalt gedient hatte. In diesem Gasthause war der Affessor bekannt und es war naheliegend, daß man hier seinem wiederholten Erscheinen dieselben Motive unterstellen werde, wie seiner ersten Annahmehinfahrt. Das konnte man füglich recht gut umgehen, denn was man über den Aufenthalt von Wilhelm Lindemann's Vater und Hugo von Flottwell in diesem Gasthause zu erfahren wünschen konnte, das war durch die früheren Erörterungen des Affessors bereits festgestellt, und es lag nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vor, daß sich zu dem Bekannten neue Thatsachen würden hinzufinden lassen.

Sie stiegen deshalb in einem Gasthause mittleren Ranges ab, wo ihr Eintrag im Fremdenbuche unter ihren richtigen Namen mit dem Zusatz, daß sie Beide Geschäftsfrauen seien, durchaus kein Befremden erregte. Von hier aus begannen ihre Manipulationen.

Es war zunächst notwendig, auszumitteln und in Erfahrung zu bringen, wo Eduard Rosenbaum wohnte und was er treibe. Weiter hatte absichtlich vermieden, Erkundigungen danach von seinem Bruder einzuziehen. Auch in einem verhärteten Bösewicht regen sich, wenn es sich um dasselbe Blut handelt, das in seinen Adern fließt, schwerwiegende Bedenken, sobald man sich ihm mit der Zumuthung nähert, er solle über ihm so nahestehende Personen Angaben machen, die sich später leicht zum Nachtheil der davon Betroffenen verwenden lassen könnten. Man hatte ja auch in Bremen selbst Hilfsmittel genug, um sich über alles Das Kenntniß zu verschaffen, was man wissen wollte, und traf unverweilt Anstalten, sobald die Beide gemeinschaftlich das allerdings etwas veripäpote Mittagsessen eingenommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende officielle Anklage: „Einem Theile der französischen Presse ist es vorbehalten geblieben, die gegen Oesterreich gerichteten Kundgebungen jugendlicher Hühner in Italien zu Geschehnissen von hoher internationaler Bedeutung aufzubauschen und sie als Factor in die durch die Thatsachen immer noch widerlegten Speculationen auf die Brüchigkeit des Dreibundes einzustellen. Eifenstückerweise scheint die studierende Jugend Italiens, die sich zu wenig angebrachten Demonstrationen hatte hinreißen lassen, unter dem Eindrucke der ihr von der Regierung in Rom zutheil gewordenen Ermahnungen eine besonnenere Haltung anzunehmen. Sehr eigenthümlich nimmt sich unter solchen Umständen ein langer Artikel des Pariser „Temps“ aus, der zu spät veröffentlicht wird, um als Würdigung der Bewegung, wie sie auf ihrer Höhe von dreubundfeindlicher Seite allenfalls noch aufgefaßt werden konnte, zu gelten. Es drängt sich daher von selbst die Annahme auf, daß die Auslassung des genannten Organs in Wahrheit dem Zwecke dienen sollte, Del in's erlöschende Feuer zu gießen. Daß die hiemit beabsichtigte Wirkung nicht erzielt wird, dafür dürfte durch die inzwischen eingetretene Ernüchterung schon gesorgt sein. Die Art, wie verschiedene französische Blätter selbst die an sich hierzu gewiß durchaus ungeeigneten Vorfälle zu einer Verberkung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien auszunutzen versuchen, wirkt übrigens ein merkwürdiges Licht auf die in den letzten Jahren von denselben Pressorganen an Oesterreich-Ungarn geübte Patronage, die Habsburger Monarchie aus den Fesseln des Dreibundes zu befreien, um sie vor dem ihr unter der Last dieser Fesseln angeblich drohenden Untergange zu retten. Die mehr als zwei Jahrzehnte umfassende Geschichte des Dreibundes hätte die in Betracht kommenden Zeitungspublicisten an der Seine doch darüber belehren sollen, daß das Bündniß auf einer so soliden Grundlage großer Interessen ruht, als daß es durch Ausschreitungen einer Anzahl deutscher Studenten der Innsbrucker Universität gegen die italienischen Vorlesungen und durch ihren, wenn auch verhandeltachten Reflex jenseits der Alpen erschüttert werden könnte.“

Die Ursachen der anti-österreichischen Kundgebungen in Italien sind nicht nur in Italien zu suchen. Die nationalen Wirren Oesterreichs und die Klagen der dortigen Italiener über den ihnen auferlegten Kampf mit Slovenen und Kroaten haben die lebhafteste Theilnahme des italienischen Volkes erweckt. Die Berichte der dortigen italienischen Blätter über die leidigen Wechselfälle dieses Ringens um den nationalen Besitzthum der Sprachgenossen haben durch ihre Leidenschaft und ihren erklärlichen Mangel an Sachlichkeit das Uebel maßlos verschärft, und seitdem die Volksparteien der Regierung nicht mehr feindselig gegenüberstehen, seitdem vielmehr das Cabinet Zanardelli der Stimmen der äußersten Linken nicht ertragen zu können glaubt, hat auch der maßgebende Einfluß, der früher auf die Stimmung der nationalen Presse in Bezug auf Oesterreich aus höheren politischen Rücksichten geübt wurde, nahezu aufgehört. Es werden in Italien heute, so schreibt die „N. Fr. Presse“, die Angelegenheiten und Interessen der österreichischen Italiener in einem Tone besprochen, der das Volk in seiner vorgefaßten Meinung und feindseligen Stimmung notwendig bestärken muß. Der „Capitan Fracassa“, dessen Beziehungen zur Regierung bekannt sind, sagt zwar, der nach Vollendung der Einheitsbasis strebende Arententismus sei todt, und Italien wolle nur die Rechte seiner Söhne jenseits der schwarz-gelben Pfähle geschützt wissen. Die „Capitale“ aber, die zur Regierung nicht minder gute Beziehungen pflegt, spricht von einem „unverletzlichen Rechte“ auf Triest und Trent. Der Mailänder „Secolo“, der aus seinen Antipathien gegen Oesterreich niemals ein Hehl gemacht hat, lobt die Regierung, daß sie der Presse keinen Zwang mehr anlegt. Die Nichtbeachtung, die man in Wien dem Wunsche Italiens auf ein positives Zusammengehen im Orient entgegensetzt, hat um so größere Verstimmlung hervorgerufen, als man in diesem fühlen Uebersehen berechtigt scheinender Ansprüche den Vorwurf erblickt, diesen Ansprüchen überhaupt nicht Rechnung zu tragen. Die Verleibung einer hohen Auszeichnung an den Bischof von Scutari, den Erbfeind der italienischen und, wie man in Rom immer wieder hervorhebt, friedlichen und uneigennütigen Culturaction Italiens in Albanien, hat diesen Verdacht bestärkt. Hierzu treten die handelspolitischen Schwierigkeiten und die Kündigung des Handelsvertrages, endlich auch die wiederholten Forderungen des unterdrückten Volkes zur Genüge. Das Uebel ist groß, aber nicht unheilbar.

Stimmen aus dem Publicum.

An die geehrten Mitglieder des Hermannstädter röm.-kath. Altar-Vereines.

Donnerstag den 11. Juni l. J. wird das Frohnleichnam's-Fest um 8 Uhr Morgens beginnen und bei günstiger Witterung auch der feierliche Umzug stattfinden, wozu sämtliche Vereinsmitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Ausschuß des Altar-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 11. Juni.
Gemälde-Sammlung des Baron Brulenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.
Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 1/2, 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.
Städtische Musikammer, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 2-3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
Erstpart vor der Conditorie: Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. 4 Uhr Nachmittags. Eintritt in die Conditorie 30 Heller.
Kirchliche „Unicum“, Durgasse 5: Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.

Hermannstadt, 11. Juni.

— (Erzherzog Josef) ist am 8. d. Abends in Klausenburg eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich zu seinem Empfange Feldmarschal-Vizeutenant Klobučar, Obergespan Graf Altes Wéldy, Bürgermeister Szpacina und Oberstadthauptmann Hadady eingefunden. Ein officieller Empfang fand nicht statt. Der Erzherzog fuhr mit dem Obergespan in's „Hotel New-York“. Dem Erzherzog wurden von der Bevölkerung lebhaftere Ovationen bereitet.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtshörer Elemér R. Benfö zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Das Zahntechniker-Gewerbe.) Der Handelsminister hat an die Gewerbebehörden zweiter Instanz folgende Verordnung erlassen: In Anbetracht dessen, daß das Zahntechniker-Gewerbe ein Gewerbebezweig ist, der seiner Handwerksnatur zufolge nur durch längere Uebung angeeignet werden kann, verordne ich... hiemit, daß die auf den Nachweis der Qualifikation bezüglichen Bestimmungen des Gesetz-Artikels XVII: 1884 in allen Stücken auch auf den Gewerbebezweig der Zahntechniker angewendet werden, d. h. ich reihe den jetzt genannten Gewerbebezweig in die Reihe der an den Nachweis der Qualifikation gebundenen Gewerbebezweige ein. Zugleich mache ich, daß die Verfügung,

wonach Zahntechniker nur zur Herstellung und zum Verkaufe zahntechnischer Erzeugnisse, nicht aber auch zum Ausziehen und Plombiren der Zähne und zu anderen Operationen in der Mundhöhle berechtigt sind, durch die obige Verordnung nicht berührt wird und daher in ihrer Wirksamkeit auch weiterhin aufrechtbleibt. Wovon ich (Titel) behufs Verständigung der Gewerbebehörden erster Instanz und behufs Darnachachtung in Kenntniß lege. — Budapest, 16. Mai 1903. — Lang m. p.

— (Principielle Entscheidungen.) Minister-Präsident Koloman Széll hat als Minister des Inneren folgende principielle Entscheidungen getroffen: In Angelegenheiten der Marktordnung steht die Entscheidung in erster Instanz dem Stuhlrichter zu. Gemeindevorstände können weder hinsichtlich der Blöße, noch bezüglich der Reihenfolge der Verkaufsstände verfügen. — Adoptirte Personen haben stets neben ihrem Familiennamen auch den Familiennamen des Adoptivvaters zu tragen. — Laut einer Entscheidung des Ministerrathes gehört die Beurtheilung dessen, daß anlässlich einer Wahl die Wähler mit Steinen beworfen wurden, nicht in die Competenz der Verwaltungsbehörde, sondern in die der ordentlichen Gerichte.

— (Schul-Nachrichten.) In der hierortigen Anstalt der armen Franziskanerinnen werden die diesjährigen Prüfungen am 15., 16., 17., 18. und 19. d. Vor- und Nachmittags abgehalten. Am 20. d. um 7 Uhr Früh findet ein Dankgottesdienst und um 1/2 10 Uhr Vormittags die Schlussfeier statt.

Am hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasium finden die öffentlichen Prüfungen am Schlusse des Schuljahres 1902/3 in der Zeit vom 17. bis 25. d. statt.

An der hierortigen Innerstädter röm.-kath. Normal-Schule werden die Schlussprüfungen am 22., 23. und 24. d. erfolgen. Am 24. d. Vormittags nach der Prüfung der IV. Classe wird das Schuljahr mit Verlesung der Classification, Vertheilung der Prämien, mit Gesang und Declamation feierlich geschlossen.

— („Figaro's Hochzeit“.) Gestern brachte der hiesige Männer-Gesangverein unter der bewährten vorzüglichen Leitung des Herrn Musik-Directors Hermann Kirchner die herrliche Oper Mozart's „Figaro's Hochzeit“ zum dritten Male wieder vor vollkommen ausverkauftem Hause zur Aufführung. Die meisterhaften Leitungen der mit größeren Rollen betrauten Solisten, wie auch die exacten Ausführungen der kleineren Partien wurden vom Publicum nicht nur bei den Ueberschüssen, sondern auch bei offener Scene mit reichlichem Applaus belohnt. Die ganze Aufführung war vom Geiste der musterhaften Regie des Herrn Victor durchzogen. Sowohl Herr Victor, als auch Herr Musik-Director Kirchner, der dem Rufe des Publicums Folge leistend, auf der Bühne erschien, wurden mit stürmischem Applaus ausgezeichnet. Die Fräuleins Bod, Ott, Spannek und Husz, sowie die Herren Victor und Bittermann erhielten herrliche Blumenpenben.

— (Im Curorte Calimanesi) — Rothenturm-Daß — Beginnt die diesjährige Saison Samstag den 13. Juni. Von diesem Tage angefangen sind die warmen Schwefelbäder und das Staats-Hotel sammt Restauration eröffnet, werden alle Anlagen des Bades elektrisch beleuchtet und concertirt eine Militär-Kapelle täglich 6 Stunden in Curparke.

— (Ein zärtlicher Schwager.) Der im Theresianum wohnhafte Siebmacher Suci, der wegen Ruhestörung mit der Polizei schon mehrere Male in Conflict gerathen war, gab heute Nachts zwischen 12 und 1 Uhr den Bewohnern des Viehmarktplatzes wieder einmal reichlichen Anlaß zu Aergerniß. Suci wollte zu genannter Stunde seiner ebenfalls im Theresianum wohnenden Schwägerin einen Besuch abtun, und da dieselbe ihn kurzer Hand abwieß, schlug er wie ein Wilder in Fensterladen und Thüre, die ganze Nachbarschaft durch dieses Getöse und durch seine unausgesetzte ausgetrohenen Verwünschungen aufwreckend. Auf die Hilferufe der zu Tode erschrockenen Frauen eilten Passanten herbei und brachten einen Wachmann, dem es gelang, endlich Ruhe zu schaffen und diesen rabiaten Menschen zu bändigen.

— (Großes Militär-Concert.) Morgen Donnerstag den 11. d. M. (Frohnleichnam's-Tag) findet im großen Saale von Kirchner's „Unicum“ unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters ein Concert der 3. und 4. Regimenter Musik mit reichhaltigem und gewähltem Programm statt. — Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller.

— (Blutrache.) Nicht nur in Italien gibt es eine Vendetta; nicht nur in Verona besahen sich ehemals Montecchi und Gibellini, auch in Szekelye heißt es mitunter „Die Wessen, die Gibellini!“ „Tine minte“ ist auch eine Art von Vendetta. Gleich der rothen und weißen Rose im mittelalterlichen England sind sich in Szekelye zwei Parteien der goldenen Jugend mit unverföhlichem Haß iminefeind und flüchten sich — wo es nur angeht — derb am Zeug. Am Abend des ersten romänischen Pfingsttages, 7. d., artete in Szekelye das Rachegefühl in blutigen Abklüß aus. Die Bevölkerung luftwandelte in den Anlagen. Die eine Partei ließ die andere vorbeiziehen; aus der Reihe der hinterläßten Gebliebenen gab Johann Oltean mehrere Revolvergeschosse ab und verwundete den gegnerischen Simon Flocca, der in's hiesige Krankenhaus gebracht wurde; hierauf knallte Constantin Oltean mehrere Male los und verwundete einen Burschen Namens Simon Apostol. Die Schießerei wird ihr Nachspiel im Gerichtssaal haben.

— (Eine Falschmünze) hat die Werscheher Polizei ausgehoben. Ihre Organe überrumpelten am 8. d. den wegen Selbstfälschung schon mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraften Hausbesitzer Baha Putnik um Mitternacht und fanden in einer Kammer eine complet eingerichtete Falschmünze. Nebst einer Menge von Zinn und sonstigen Metalls wurden Substanzen, Tigel, Polsterapparate und 45 Stück vortrefflich gelungene Fünf-Kronen-Falsificate faßirt. Putnik ist verhaftet worden.

— (Verschiedenes.) In Brezno und Umgebung ging am 9. d. ein heftiger Hagelschauer nieder, der sämtliche Saaten vernichtete. Einzelne Hagelschlossen wogen 8 bis 10 Defagramm. — Aus Berlin wird berichtet: Der Angestellte des Breslauer Bankhauses E. Heimann, Namens Kurt Guttmann, flüchtete nach Unterschlagung von 120.000 Mark. — Am 7. d. ist der 30-jährige Telegraphenbeamte Karl Schmidt vom Mont Blanc abgestürzt und todt geblieben.

— (Ein irrtümlicher Haftbefehl.) „Magyar Szó“ erzählt auf Grund eines Berichtes des „Aranyosvidék“ Folgendes: Der Advocat Dr. Alexander Raffinger befaß sich vor Kurzem eine gute Advocatur-Kanzlei in Nagy-Rikinda. Er wurde zum Curator der Concursmasse der dortigen Volksbank eingesezt, cassirte die Forderungen der Bank ordnungsgemäß ein und legte die Abrechnung an competenten Stelle vor. Kurz darauf überfiel ihn Dr. Raffinger nach Torda, wo er als Substitut des öffentlichen Notars Anstellung fand. Inzwischen hatten die bei dem Concurs betheiligten Gläubiger in Nagy-Rikinda gegen die von Doctor Raffinger eingebrachte Abrechnung Einwendungen erhoben und der mit der Untersuchung betraute Richter, der Dr. Raffinger schon seit längerer Zeit unfähig war, ließ gegen ihn einen Haftbefehl erbringen. Demzufolge wurde Dr. Raffinger am helllichten Tage von vier Gendarmen in Aliso-Tara in seiner Wohnung verhaftet. Der Advocat wandte sich telegraphisch an den Nagy-Rikindaer Gerichtshof; seine Depesche blieb jedoch unbeantwortet. So kam es, daß Dr. Raffinger zwischen aufgeschlagenen Bajonetten nach Nagy-Rikinda escortirt wurde. Beim Gerichtshof wurde ihm dann mitgetheilt, daß der Haftbefehl irrtümlich ausgegeben worden war. Wie verlautet, ist Dr. Raffinger nach seiner Freilassung sofort nach Budapest gereist, um beim Justizminister Klage zu führen.

— (Hauptstädtische Nachrichten.) Vom 8. d. wird aus Budapest geschrieben: Vorgefunden ist der Director des seither geschlossenen

hiesig
spurl
von
begab
fortzu
welch
Dies
vor
Teas
von
fönn
fünde
vor
Sich
Wahr
wurde
unhel
dastel
und
Joha
hatte
Hofst
Wahr
Geist
mit
Herbe
45-jä
dem
Eifen
St. M
nach
arzte
verüb
waren
leum
Gegn
Kopf
auf
anwo
lichen
30
getret
Die
ein
die
taufen
auswe
Fahren
Mitte
sie
Gleid
Ghur
Wagen
Grü
Die
schüze
ladem
stürzte
diele
gemein
den
faum
Woitte
ragende
Nachm
durch
mar
Profess
es
war
gemelde
verübte
Rhein,
Tod
Josef
gerichts
daß
er
Gelder
ist
am
des
meinden
ihren
Fruch
allem
dem
dort
be
48
Roz
Gegen
schuß
stürzten
Detonat
ihnen
ersten
geriffen,
etwa
die
Bom
verfehrt,
des
stau
wohner
Gebäude
gehört
um
9
Stelle,
schwierig
material.
Ein
ihres
ge
erfreuen.
dem
8.
E
Hinterbl
Beifall.
daß
die
wird
den

Nr. 3. 8636/1903.

[528] 2-3

Kundmachung.

Zur Verpachtung der k. k. städtischen Gerstenmühle im Jungewald auf die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1906 wird Dienstag den 16. Juni 1903, Vormittags 9 Uhr, im Rathhause-Saale eine neuerliche mündliche Licitation abgehalten.

Die näheren Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamte eingesehen werden, wo auch schriftliche, mit einem Badium von 50 Kronen versehene Offerte bis zum angezeigten Termin eingereicht werden können. Nagyszeben, am 5. Juni 1903.

Der Magistrat.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate.



Lechner's neue Taschen-camera, Reflex-camera, Kodaks, auch mit Goerz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule u. Haus, Trockenplatten, Copirpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller) u. t. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik photographischer Apparate. — Copiranstalt für Amateure. Wien, Graben 31. (441) 11-12

Es gelingt mir doch

das w. Publicum davon zu überzeugen, dass man in meiner Parfümerie nicht nur die feinsten Waaren, sondern gerade die Artikel für den täglichen Gebrauch zu billigen Preisen mit Vorliebe kauft.

Die besten neutralen Handseifen, Schwämme, Puder, Haarnetze n. Nadeln, Brenn-Lampen u. -Eisen, Kämme, Bürsten, Parfüms, Nagel- und Zahn-Bürsten, Mundwasser-Pulver und Pasten. Alle Gesichtscrème u. s. w. Verkauf und Versandt unter Discretion. Parfümerie Meltzer, Gustav Meltzer, Heltauergasse, Seifen- u. Kerzenfabrik, Corpscommando-Gebäude. Parfümerie, Wachziederer, Elisabethgasse, Hermannstadt. (317) 19-20. Gegründet 1848.

3. 602/1903.

[529] 1-1

Kundmachung.

Infolge Beschlussfähigkeit der für Montag den 8. Juni l. J. anberaumt gewesenen ordentlichen General-Versammlung

der Nagyszebener Bezirks-Krankencassa

findet dieselbe nunmehr

Montag den 15. Juni l. J., Abends 7 Uhr,

im Communitäts-Sitzungs-Saale in Nagyszeben (Fleischergasse 2)

statt und gelangen die auf die Tagesordnung gesetzten und ordnungsgemäß verlaublichen Gegenstände im Sinne der statutarischen Bestimmungen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden zur Beschlussfassung. Nagyszeben, am 9. Juni 1903.

Die Direction der Nagyszebener Bezirks-Krankencassa.

Touristen und Radfahrer

finden Hemden, Sweater, Cravatten, Stutzen, Gürtel, Touristenstöcke und -Schirme mit Eisenspitzen, Rucksäcke und Wolldecken, Normal-Wäsche in grösster Auswahl.

Carl Jauernig, Leinwand-Handlung — Wäsche-Confection, Hermannstadt, Heltauergasse 8. (433) 7

„Schuller-Garten“ in Salzburg — Vizakna.

Beehre mich, ergebenst mitzutheilen, daß ich für die diesjährige Bade-Saison in Salzburg die Leitung des

Restaurants im „Schuller-Garten“

übernommen habe.

Durch vielseitige Neu-Einrichtung und Aufstellung eines Billards, durch Verabreichung reiner, ausgezeichneter Weine und aller Sorten Mineralwasser, stets frischen Dreher'schen Bieres I. Qualität

und mit grösster Sorgfalt zubereiteter Speisen in reichster Auswahl hoffe ich, bei der bequemen, günstigen Lage meines schönen Garten-Restaurants daselbst zu einem Rendezvous-Orte der besten p. t. Badegäste gestalten zu können.

Table d'hôte jeden Mittag 1 Uhr. — Servirung à la carte 12 Uhr. Abonnements für Mittag- und Abendkost in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Indem ich aufmerksamste Bedienung zusichere, bitte ich, mich mit gütigen Aufträgen und Besuchen beehren zu wollen und empfehle mich hochachtungsvoll

[483, 5-10

Stefan Pelikan, Pächter.

HAUS.

Neubau, stockhoch, Sonnenseite, in einem schönen Stadttheil der Oberstadt gelegen, ist günstig zu verkaufen. (475) 5-9

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Schöne Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Badezimmer und den dazu erforderlichen Räumlichkeiten, vom 1. Juli l. J. zu vermieten. Elektrisches Licht und Wasserleitung im Hause. (443) 4-5

Heuplatz Nr. 5.

„Borszéki borviz“, a savanyu vizek kiralya.

BORSZÉK

(Csikmegyében.)

Fürdőidény június 15-től szept. 15-ig.

900 m. magas ősfenyvesek között fekvő klimatikus gyógyhely, világhírű hideg lobogó-fürdővel, erős vasas forrásokkal kitűnő vasláppal, jól berendezett hidegvíz-gyógyintézettel.

Szállodákban és magánvillákban 600 szoba. 2 ágyas szoba - arak idényre 60-160 kor., szobához konyha 30-80 kor. Oleo fürdőarok, jó élemezés, piac, két mézarszék helyben, 30 km. meghaladó pompás sétautak a fenyvesekben, remek kiránduló-helyek.

Fürdőorvos: Dr. Vámosy Zoltán, egy. m. tanár (június 14-ig Budapest. VIII., Szentkirály-utca 6.)

Közelekedés: Sz. Régenig vasuton. Naponta gyorskocsijarat váltott lovakkal gyönyörű szép és jó uton. Gyorskocsikra előjegyeztetni Kapusi Dánlelénél, Szász-Régen. (497) 3-9

Prospektussal és árjegyzékkel szolgál Az igazgatóság.

Borvizet lehet rendelni az igazgatóságnál: Budapest: Edesky L. Péczeli és Lencz uraknál; vidéken a jobb fűszer- és asványvíz-üzletekben.

Vizakna Hôtel Bressler. Bad fürdő.

Im Betrieb vom 15. Mai bis 30. August.

Gute möblierte Monats-Zimmer — grosser Speise-Saal — schattiger Restaurations-Garten und Park — gute Küche — reine Getränke — freundliche Bedienung — mässige Preise. (479) 3-6

4%-ige Pfandbriefe

Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

binnen längstens 50 Jahren im Verlosungswege rückzahlbar, mit halbjährigen, am 1. April und 1. October fälligen Zinsencoupons, steuerfrei und papillarsicher, zu Militär-Gratulations-Cantionen geeignet etc., werden, soweit der durch Hypothek-Darlehen gedeckte Vorrath reicht, in Stückn à 200, 1000, 2000 und 5000 Kronen ausgegeben.

Unsere Spareinleger, welche ihre Spareinlagen in Pfandbriefe zu convertiren wünschen, erhalten dabei die Capitals-Differenz zwischen dem Kurs- und Nennwertige aufgezehrt und werden in erster Reihe berücksichtigt.

Wechselstube der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

[512] 3-10

(Grosser Ring Nr. 12 zu ebener Erde.)

Ludwig Ferencz, Herren-Schneider,

Hermannstadt, Heltauergasse 12.

empfehle einem p. t. Publicum zur Frühjahrs-Saison seine schon eingelangten Neuheiten in englischen, französischen und inländischen Herren-Kleiderstoffen, respective zur Anfertigung nach Maß die modernsten

Sacko-, Jaquet-, Salon- und Frack-Anzüge

zu den billigsten Preisen.

Besondere Beachtung verdienen die Neuheiten in Raglam- und Ueberzieher-Stoffen, von denen stets ein großes Lager vorhanden. (437) 10-20

Anf Wunsch wird ein Anzug in 24 Stunden fertiggestellt.

P. T.

Beehre mich, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die unter der Firma

M. Bachholzky's Nachfolger Weisz & Schlesinger

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 11,

befindliche

Schuhwaaren-Handlung

ohne Activa und Passiva übernommen habe und unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma „Victor Dresznandt“ weiterführen werde.

Mit der höflichen Bitte, das diesem Geschäft bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, empfehle mich

[524] 3-3

Victor Dresznandt.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Der gefertigte Ausschuss der „Genossenschaft der Hoteliers, Cafétiers, Gast- und Schankwirthe von Hermannstadt und Umgebung“ erlaubt sich, zur Beseitigung einer unlauteeren Concurrenz einem p. t. Publicum nachstehend vereinbarte Preise für den Flaschenbier-Gassenschank ergebenst mitzutheilen, und zwar:

| Original-Flaschen à $\frac{1}{10}$ | $\frac{1}{10}$ Liter. |
|-------------------------------------|-----------------------|
| Transsylvania-Bräu, hell | 24 28 Heller |
| dtto dunkel (Münchener) | 28 28 " |
| Salvator-Bockbier | 28 " |
| von „Drei-Eichen-Brauerei“: | |
| Lagerbier, hell | 24 " |
| dtto dunkel | 26 " |
| Bockbier | 28 " |
| von Steinbrucher Actien-Brauerei: | |
| Exportbier, hell | 28 34 " |
| Baierischbier, dunkel | 28 " |
| von Fr. Czell & Söhne in Kronstadt: | |
| Kronenbier, hell | 24 28 " |
| Baierischbräu, dunkel | 24 " |

Hermannstadt, den 6. Juni 1903. (518) 2-3

Im Auftrage des Ausschusses:

J. Pankiewicz, I. Vorstand.

Victor Quandt, I. Schriftführer.

A. Kenzel, II. Vorstand.

Im Anschlusse an vorstehende Mittheilung beehren wir uns, dem p. t. Publicum bekanntzugeben, dass auf Grund unserer Vereinbarung mit obgenanntem Ausschuss von heute an unsererseits kein Flaschenbier mehr an Private abgegeben wird. Demzufolge bitten wir das p. t. Publicum, seinen Bierbedarf in der Folge bei unseren Wiederverkäufern zu decken.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, in Anbetracht dessen, dass seit einiger Zeit Bierflaschen zum Kaufe angeboten werden, das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, dass die von uns in Verkehr gebrachten Bierflaschen unser ausschliessliches Eigenthum bilden, somit Niemand ein Recht hat, dieselben zu verkaufen und daraus Nutzen zu ziehen. — Zur Verhütung eines derartigen Unfuges ersuchen wir höflich, uns die Namen solcher Flaschenhändler behufs Erstattung der polizeilichen Anzeige gütigst bekannt zu geben.

Schliesslich möchten wir auch in Ansehung unseres Eigenthumsrechtes das p. t. Publicum recht höflich gebeten haben, mit der Behandlung und Retourierung der leeren Bierflaschen etwas gewissenhafter sein zu wollen, da wir sonst bemüssigt wären, uns Geldanlagen für die Flaschen geben zu lassen.

Hochachtungsvoll

p. p. Johann Habermann's Erben R. Albrecht, Rudolf Habermann. Bierdepôt Friedrich Czell & Söhne Potzoll.

Drei-Eichen-Brauerei Johann Hager. Hauptdepôt der Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei, Hermannstadt.